

Hörtexte im DaF-Unterricht

David Ikonomou

Der deutschsprachige Kulturraum kann auf eine recht weit zurückgehende und reiche Hörspielkultur zurückblicken.

Bereits zu Anfang der technischen Realisierbarkeit akustischer Schallaufzeichnung war man von den neuen medialen Möglichkeiten fasziniert. Autoren, Intellektuelle der Zeit, sowie auch Teile der Bevölkerung zeigten sich begeistert und sahen ein großes Potenzial in der Phonographie bzw. Radiophonie, den ersten Medien der Produktion und Distribution von Hörtexten (vgl. Kittler 1986: 54ff.).

Das frühe Sendespiel „Zauberei auf dem Sender“ (von Hans Flesch, am 24.10.1924 vom Frankfurter Sender ausgestrahlt) oder auch Brechts so genannte Radiotheorie von 1927-32 stehen am Anfang der Geschichte der Auseinandersetzung mit dem akustisch gespeicherten Text. Schon früh wurde auch der didaktische Wert dieser Medienform entdeckt. Das Selbstbild von Radiomachern war bereits in den 20er Jahren das einer „Volkshochschule“, deren Aufgabe es war, deutsche Kultur zu vermitteln (vgl. Würffel: 11). Auch Brecht erkannte in seiner Radiotheorie schon früh das pädagogische Potenzial des Hörfunks.

Die stete Weiterentwicklung und Erweiterung dieser Medienform hat zu einem breiten und ausdifferenzierten Spektrum akustischer Kunst geführt, in der heute viele Unterformen mit verschiedenen Gattungsbezeichnungen nebeneinander existieren (vgl. Würffel: 147 ff./Döhl 1994).

Gattungs- und mediengeschichtlich hat also das Hörspiel und auch die theoretische Auseinandersetzung mit seiner Medialität durchaus eine beachtliche Tradition, die sich auch auf einer populärkulturellen Ebene bemerkbar macht: Seit den 60er/70er Jahren werden Kinder- und Jugendhörspiele wie beispielsweise Märchen der Gebrüder Grimm, „Hui Buh“, „Bibi Blocksberg“, „TKKG“ etc. von Heranwachsenden rezipiert. Viele der seit Ende der 60er Geborenen sind im deutschsprachigen Raum mit Hörspielen aufgewachsen.

Dieser kurze Rekurs auf die Bedeutung des Hörspiels bzw. Hörtextes im deutschsprachigen Raum macht deutlich, dass eine Auseinandersetzung mit Hörtexten im DaF-Unterricht nicht nur formal und inhaltlich sinnvoll ist, sondern durchaus auch aus einer landeskundlichen Perspektive als eine kulturelle Besonderheit betrachtet werden kann, die (im Vergleich zu anderen Kulturen) keineswegs selbstverständlich und deshalb durchaus von Interesse ist.¹ Darüber hinaus könnte in diesem Zusammenhang auch eine (interkulturelle) Thematisierung der ästhetischen Präferenzen einer Kultur (im Sinne der Frage nach Formen und Fähigkeiten der akustischen Wahrnehmung bzw. des Zu-/Hörens) interessant und aufschlussreich sein.

1 Auf die Tatsache, dass Hörspiele zudem „inhaltliche, thematische und medienästhetische Zeugnisse ihrer Zeit“ darstellen, verweist Friedrichs 1982: 223.

An deutschen Schulen ist das Hörspiel im Deutschunterricht dementsprechend seit den 70er Jahren als didaktisch wertvolles Werkzeug durchaus bekannt (vgl. Friedrichs 1982: 227).

Dass Hörtexte auch im DaF-Unterricht ein wertvolles und vielseitiges didaktisches Instrument sein können, soll anschließend verdeutlicht werden.

Dazu ist es zunächst sinnvoll, den zu Grunde gelegten Begriff von Hörtext zu klären. Der Begriff *Hörtext* wurde dem des Hörspiels vorgezogen, da letzterer enger ist und somit einige durchaus sinnvolle Hörtextsorten möglicherweise außen vor ließe.

In diesem Sinne soll im Folgenden der (weiter gefasste) Begriff des Hörtextes grundsätzlich nachstehende akustische Textformen enthalten:

- 1) Das *traditionelle* im Sinne von *narrativem* Hörspiel, in dem eine Handlung erzählend dargestellt, eine (fiktive) Realität abgebildet bzw. rekonstruiert wird. Bsp.: „Die Panne“ (1956) von Friedrich Dürrenmatt.
- 2) Hörspiele bzw. Hörtexte, die die erzählerische und sprachliche Realität zunehmend aufbrechen und anderes musikalisches und Geräuschmaterial tendenziell gleichberechtigt neben das Wort stellen, wie etwa im so genannten Neuen Hörspiel oder verschiedenen Klangcollagen bzw. *Soundscaapes*. Bsp. für Neues Hörspiel: „Fünf Mann Menschen“ von Ernst Jandl und Friedericke Mayröcker (1968).
- 3) Das Hörbuch oder ähnliche Formen des epischen Hörtextes (z.B. in Form von inneren Monologen), ein sich in den letzten Jahren stark entwickelnder Bereich.
- 4) Gesprochene und aufgezeichnete Lyrik, sowohl im Sinne traditioneller Lyrik als auch moderner experimenteller (Laut-) Poesie. Bsp.: Dietmar Jaegle, (Hg.): „Geschichte der deutschen Lyrik“ (1996) oder auch Dietrich Krusche und Rüdiger Krehel: „Anspiel“ (1984).
- 5) Hörtexte aus dem journalistischen Bereich des Hörfunks, die hauptsächlich der Information und auch Unterhaltung dienen, die jedenfalls keinen dezidiert künstlerischen Anspruch haben, wie z.B., Nachrichten, Meldungen, oder auch andere Formen von Radiosendungen und -dokumentationen, Werbung.
- 6) Hörtexte, die explizit für den Gebrauch im Deutsch- bzw. DaF-Unterricht produziert sind. Bsp.: „Simsalabim“ (1998) von Ursula Hirschfeld und Kerstin Reinke oder auch „Der Auftrag“ (2004) von Volker Eismann und Hans Magnus Enzensberger.¹

¹ Auch sollen Lieder mit deutschsprachigen Texten an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, da auch sie durchaus als Hörtexte fassbar sind. Dennoch werden sie im Folgenden ausgeklammert, da sie als eine Sonderform des Hörtextes betrachtet werden können, in der musikalische Elemente vorherrschen.

Allgemein lassen sich verschiedene positive Eigenschaften im Sinne von zu erwartendem Lernprofit der Beschäftigung mit Hörtexten aufzeigen. Zu nennen wäre zunächst die Förderung einer sich zunehmend verlierenden Fähigkeit und Kultur des Zuhörens.¹

Des Weiteren ist für Hörtexte besonders charakteristisch, beim Hörer eine aktive, kreative Rezeptionshaltung zu fördern und zu fordern (im Gegensatz zu einer allgemein dominierenden passiven Konsumhaltung). Indem ausschließlich akustische Reize in Form von Sprache, Geräusch und Musik wahrgenommen werden, muss der Hörer andere Aspekte der sinnlichen Wahrnehmung, also optische, sensorische und/oder gustatorische und olfaktorische Reize ergänzen, also ganz aktiv seine Fantasie einschalten. Aufgrund der im Vergleich etwa zu optischen Medien viel stärker vorhandenen Leerstellen entsteht im Hörtext ein Freiraum für Fantasie und Reflexionsvermögen des Hörers. Dieser hat demnach eine produktiv-gestaltende Rolle, die Rezeption des Hörtextes wird damit zu einer dezidiert praktischen Tätigkeit.

Bei der nun folgenden Darstellung der Einsatzmöglichkeiten von Hörtexten wird hier die Unterscheidung zwischen *rezeptivem* und *produktivem* Einsatz vorgenommen.

Zum *rezeptiven Einsatz* von Hörtexten:

Hiermit ist der Einsatz von Hörtexten im Sinne von Hörverstehen gemeint.

Immer wieder wird in diesem Zusammenhang beklagt, dass die Schulung dieser Fähigkeit in der DaF-Praxis oft vernachlässigt wird. Dies ist umso erstaunlicher, wenn man sich klar macht, dass die Dimension der gesprochenen und damit auch gehörten Sprache doch eigentlich als die erste, primäre sprachliche Realität zu erachten ist (vgl. Ong 1987). Wird jedoch diese mündlich-auditive Sprachebene tendenziell aus dem Sprachunterricht ausgeblendet, so werden damit einige recht bedeutsame Aspekte realer Sprechsituationen ausgeklammert, sozusagen wegidealisiert. Die Tatsache, dass orale Kommunikationssituationen oft von Störungen durch Geräusche oder auch andere Sprecher beeinträchtigt werden, dass Sätze häufig nicht beendet werden, dass mangel- bzw. fehlerhaftes Sprechen durchaus nicht ungewöhnlich ist, dass die formale Ebene von Sprache durch emotionalen Ausdruck (z.B. Prosodie, Interjektionen) ergänzt und vervollständigt wird, würde von einem Fremdsprachenunterricht, der sich nicht auch dieser Realität von Sprache explizit widmet, stark vernachlässigt. In diesem Sinne ist es nur sehr bedingt aufrichtig oder realistisch, von einer von der Schriftlichkeit dominierten Sprachvermittlung die Vermittlung einer tatsächlichen kommunikativen Kompetenz zu erwarten.

1 Zur Thematik des Zuhörens vgl. Zuhören e.V. (2002): Ganz Ohr, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Dementsprechend wird an dieser Stelle der vermehrte Einsatz von Hörtexten im DaF-Unterricht als höchst wertvoll, ja notwendig erachtet.

Doch konkreter zu den Herangehensweisen eines rezeptiven Einsatzes von Hörtexten:

Um eine angemessene Lernerzentriertheit zu gewährleisten, ist es natürlich bei der Auswahl der Texte notwendig, das sprachliche Niveau, die Altersgruppe und Interessenslage der Lerner zu berücksichtigen. Es bietet sich in jedem Fall an, einen Text auszuwählen, der auch inhaltlich-landeskundlich relevante Informationen enthält. Idealerweise betrifft das Thema zudem (direkt oder indirekt) die Lerner persönlich oder spricht sie zumindest emotional an und bietet ihnen somit Identifikationsmöglichkeiten.

Bezüglich der von den Lernern zu lösenden Aufgaben ist eine Unterscheidung zwischen Aufgaben sinnvoll, die *vor*, *während* und *nach* dem Hören des Hörtextes zu lösen sind (vgl. Dahlhaus 1998: 52ff).

Folgende Beispiele sind einige mögliche Vorschläge:

Vor dem Hören durchzuführende Aufgaben wären beispielsweise thematische Einführungen in Form von mündlicher Besprechung und Wortschatzarbeit. Ein Assoziogramm kann ein erstes Brainstorming graphisch unterstützen. Das allgemeine (Über-)Thema, der Titel des Hörtextes, dessen Anfangs-/ Einführungsmusik oder andere akustische Stimuli (z.B. Geräusche entsprechender, mit der Thematik zusammenhängender Umgebungen), optisches Material u.ä. können Impulse geben, anhand derer die Gruppe assoziieren und antizipieren kann.

Soll mit Hilfe der Hörtextarbeit ein grammatisches Phänomen behandelt werden, ist es natürlich sinnvoll, vor dem Hören die theoretischen Grundlagen zu schaffen.

Während des Hörens kann je nach Sprachkenntnissen, Schwierigkeitsgrad und Lernzielen des Hörtextes einfach der schriftliche Text mitgelesen oder ein Lückentext ausgefüllt werden. Einzelne konkrete Informationen können (im Sinne eines *selektiven* Hörverständnisses) gezielt abgefragt, allgemeine Fragen nach dem Schema *Wer? Wo? Wann? Wie viele Personen?* (im Sinne eines globalen Hörverständnisses) beantwortet werden. Auch ein Abfragen von Informationen mit Hilfe eines so genannten Multiple-Choice-Verfahrens ist möglich.

Nach dem Hören können – sowohl mündlich als auch schriftlich – inhaltliche (detailliertere) Fragen zum Text gestellt werden, persönliche Stellungnahmen oder auch Zusammenfassungen können verfasst werden lassen.

Bezüglich des Schwierigkeitsgrads ist zu bemerken, dass dieser in der hier dargestellten Reihenfolge, d.h. *vor*, *während* und *nach* dem Hören tendenziell zunimmt. Es ist offensichtlich, dass eine persönliche Stellungnahme oder eine Zusammenfassung ein größeres Spektrum sprachlicher Fähigkeiten fordert als ein Beitrag zu einem Assoziogramm oder das Ausfüllen eines Lückentextes.

Natürlich hängt der Schwierigkeitsgrad einer Hörverstehensübung in großem Maße vom ausgewählten Hörtext ab. Nach Solmecke (1993) lässt sich die Schwierigkeit jedoch nicht unerheblich durch die Aufgabenstellung den jeweiligen Bedürfnissen der Lerner anpassen.

Solmecke (1993) schlägt folgende Progression vor:

Auf einer ersten Schwierigkeitsstufe erfolgt das Wiedererkennen von Lauten, Intonationsmustern, Wörtern, Wortgruppen in Form von Aufgaben, bei denen der Lerner vorgegebenes Material identifizieren, ankreuzen, zusammensetzen und markieren soll.

Auf der nächsten Stufe werden Aufgaben „auf der Ebene des Verstehens, die noch keine sprachproduktiven Leistungen vom Lerner“ fordern, gestellt, wie beispielsweise Ordnungs-, Zuordnungsaufgaben und Multiple-Choice-Aufgaben.

Anschließend stehen Aufgaben auf der Ebene des Verstehens, die wenig sprachproduktive Leistungen erfordern, wie z.B. das Ausfüllen von Lückentexten oder die Zusammenstellung von Schlüsselinformationen.

Zuletzt werden Aufgaben genannt, die erhöhte analytische und sprachproduktive Anforderungen an die Lerner stellen: Interpretation, Bewertungen, Stellungnahmen zum Gehörten.

Die hier vorgeschlagene Systematisierung der Schwierigkeitsprogression halte ich deshalb für durchaus sinnvoll, weil sie dabei hilft, sich über die Anforderungen, die man an seine Lerner stellen kann und will, bewusst zu werden und die Aufgabenstellung entsprechend anzupassen.

Nachdem bisher also einige Möglichkeiten des rezeptiven Einsatzes von Hörtexten im DaF-Unterricht umrissen worden sind, soll nun der *produktive* Einsatz von Hörtexten näher beleuchtet werden. Damit ist mit anderen Worten die Produktion eines Hörtextes gemeint. Grundsätzlich kann dies sowohl durch den/die Lehrende als auch durch die Lerner geschehen, sowie auch in Form einer Zusammenarbeit zwischen Lehrenden und Lernern.

Im Folgenden wird in erster Linie davon ausgegangen, dass die Lerner in Kleingruppen in weitgehend eigenständiger Arbeit einen Hörtext produzieren.

Technisch lässt sich dies mittlerweile recht einfach bewerkstelligen. Fast jedem stehen heutzutage zumindest ein Aufnahmegerät (in Form von einfachen Kassettenrecordern oder Diktiergeräten), wenn nicht gar ein Computer mit inzwischen recht einfachen und gut verständlichen Audio-Programmen zur Verfügung.

In der Regel benötigt man für die Produktion eines Hörtextes zunächst eine schriftliche Textgrundlage.

Einerseits kann hier auf bereits existierende Textvorlagen zurückgegriffen werden. Sofern es das sprachliche Niveau der Lerner zulässt, können *klassische* literarische Hörspiele bekannter Hörspielautoren verwendet werden, die in Druckform auf dem Buchmarkt erhältlich sind. Beispiele hierfür wären etwa Günter Eichs „Träume“

(1951) oder Ilse Aichingers „Knöpfe“ (1953). Des weiteren existieren speziell für den Unterricht konzipierte Hörspieltex-te, die z.T. bereits Didaktisierungen enthalten, wie z.B. das Hörspiel „Hilfe“ von Dieter Hirschberg.¹

Außerdem besteht die Möglichkeit, existierende Texte wie Erzählungen, Märchen, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel zu Hörtexten umzuschreiben. Die dabei zu leistenden Bearbeitungen können recht vielfältig sein: Überflüssiges ist zu streichen, Szenen, Ereignisse, Charaktere können um- und ausgestaltet werden, indirekte in direkte Rede umgeformt, überflüssig erscheinende Dialoge in Erzähltext zusammengefasst werden. Beschriebene Gefühlszustände sind in emotionalen Ausdruck beim Sprechen zu übersetzen, Regieanweisungen bezüglich der Unter-malung durch Musik und Geräusche können eingefügt werden.

Andererseits kann die schriftliche Textgrundlage auch komplett von den Lernern verfasst werden. Hierbei ist ein relativ hohes Maß an sprachlicher Kreativität gefordert. Diese Aufgabenstellung ist also recht anspruchsvoll, gewährt aber zugleich einen hohen Motivationsgrad wegen weit gehender Lernerzentriertheit und auch Lernerautonomie. Da die Lerner ihren Gegenstand thematisch und formal wählen können, identifizieren sie sich einfacher und involvieren sich in der Regel auch emotional viel stärker.²

Verschiedene Fertigkeiten werden dabei geschult:

Zunächst wird bei entsprechender Themenwahl landeskundliches Wissen aktiviert, differenziert und ausgebaut. Themen wie Weihnachten, Umweltschutz, Probleme im schulischen/universitären Alltag, Autorenporträts, um nur einige wenige zu nennen, können beispielsweise im interkulturellen Vergleich zu einer akustischen Dokumentation gestaltet werden.

Auch im Bereich der Textproduktion sind die Möglichkeiten der sprachlichen Kompetenzerweiterungen vielgestaltig: Neben fiktiven Textsorten seien hier nur beispielhaft Textformen wie der innere Monolog, der Dialog, journalistische Berichte oder Beschreibungen genannt, mit denen die Lerner vertraut gemacht werden können. Darüber hinaus können auch Verfahren des assoziativen bzw. so genannten kreativen Schreibens zum Einsatz kommen, indem man bestimmte zur Thematik passende Geräuschkulissen oder auch reale Orte und Umgebungen als Schreibstimuli nehmen lässt, woraus sich im Anschluss beispielsweise eine Klang-Text-Collage gestalten lässt.

Bei der akustischen Aufnahme des eigentlichen Hörtextes werden vorwiegend Fertigkeiten der Bereiche Aussprache, Phonetik und Phonologie geschult.

1 An weiteren, aktuelleren Hörspieltex-ten evtl. mit Didaktisierungen für den DaF-Unterricht besteht m.E. zusätzlicher Bedarf.

2 Dabei kann gegebenenfalls ein Rekurs auf die spezifischen Anforderungen des Schreibens fürs Hören un-ternommen werden (vgl. Wachtel 2000).

Zunächst liegt nahe, dass die Sprecher ihren Text in der Regel wiederholt proben bzw. aufnehmen müssen, um ein gutes Ergebnis zu erzielen. Dies stellt an sich schon eine nicht zu unterschätzende Artikulationsübung dar.

Außerdem können gezielte Ausspracheübungen beispielsweise anhand von konkreten bzw. lautpoetischen Texten durchgeführt werden.¹

In jedem Fall führt die Arbeit an der akustischen Aufnahme eine Sensibilisierung hinsichtlich phonetischer und phonologischer Aspekte mit sich: Indem die Lerner sich selbst hören, haben sie die Möglichkeit, einen äußeren Eindruck ihrer eigenen artikulatorischen Schwächen aus einer gewissen Distanz zu gewinnen. Auch können die Lerner ihre Aussprache gegenseitig beurteilen und korrigieren. Dabei wird die Aufmerksamkeit auch auf subtilere Aspekte des Sprechens gelenkt. Oft ist es Lernern gar nicht bewusst, dass der emotionale Gehalt eines Sprechaktes in erheblichem Maße durch prosodische Elemente wie Lautstärke, Sprachrhythmus, und -melodie, Intonation, emotionalen Ausdruck durch Stimmgebung u.ä. geprägt ist. Im Prozess der akustischen Aufnahme erfährt der Lerner nicht nur theoretisch, sondern ganz praktisch, dass eine mündliche Realisierung eines schriftlichen Textes zwangenermaßen immer eine Interpretationsleistung des Sprechers eben durch die genannten prosodischen Elemente mit sich führt. Dabei kann auch auf Unterschiede der Prosodie zwischen Mutter- und Fremdsprache aufmerksam gemacht werden und so die stattgefunden Sensibilisierung noch interkulturell ausdifferenziert werden.

Zudem wird den Lernern bei der Aufnahme im Umgang mit den technischen Gerätschaften eine wertvolle Medienkompetenz vermittelt.

Schließlich bietet es sich an, den fertigen Hörtext der Gruppe zu präsentieren. Dabei werden den übrigen Lernern (gegebenenfalls) die landeskundlichen Inhalte des gewählten Themas mitgeteilt. Auch kann die Präsentation von Didaktisierungen für die Gruppe im Sinne von Hörverstehensaufgaben begleitet werden. In einem solchen Fall kann auf die oben genannten Herangehensweisen zurückgegriffen werden. Ein produktiver Einsatz von Hörtexten kann also recht einfach mit einem rezeptiven Einsatz gekoppelt werden.

Um die vorangehenden Ausführungen mit einigen Ergebnissen aus der Praxis zu illustrieren, sollen abschließend an dieser Stelle einige Anmerkungen aus Eigenevaluationen von Studierenden eines vom Verfasser im Wintersemester 2003/2004 an der Abteilung für Deutsche Sprache und Philologie der Aristoteles-Universität Thessaloniki gehaltenen Wahlfachs mit dem Titel „Hör- und Radiotexte“ zitiert werden:

Neben „viel Spaß“ bringend wurde die Arbeit mit Hörtexten als „sehr motivierend“ und „hilfreich für reale Kommunikationssituationen“ charakterisiert. Man sah „die Möglichkeit, spielerisch Sprachhemmungen zu überwinden und sich

1 Anregungen hierfür finden sich beispielsweise in Krusche/Krechel 1984.

in „verschiedene Sprechsituationen hineinzusetzen“, lernte, „die Betonung an der richtigen Stelle zu setzen“. Außerdem fand eine Sensibilisierung bezüglich „Lautstärke, Intonation (...) Rhythmus und Geschwindigkeit“ statt. „Zusammenfassend war die Produktion eines eigenen Hörtextes eine einmalige Erfahrung, durch die unser Gehörsinn wesentlich sensibler wurde und sich an Geräuschen verreicherte (sic!). Der praktische Teil des Projekts hat uns außerordentlichen Spaß gemacht. Es war etwas originelles, im Gegensatz zu anderen Arbeiten.“

Zusammenfassung:

Ausgehend von einem kurzen Rekurs auf die Bedeutung des Hörtextes im deutschsprachigen Raum wird zu Anfang der zu Grunde gelegte Begriff des Hörtextes geklärt. Daran anschließend werden einige allgemeine positive Eigenschaften der Auseinandersetzung mit Hörtexten im DaF-Unterricht aufgezeigt, um im Folgenden konkreter bestimmte Herangehensweisen an den Gegenstand zu erläutern. Dabei wird eine Unterteilung zwischen rezeptivem und produktivem Einsatz von Hörtexten vorgenommen.

Abschließend werden kurz Teile von Eigenevaluationen Studierender und damit Ergebnisse aus der praktischen Arbeit im DaF-Unterricht an der Abteilung für Deutsche Sprache und Philologie der Aristoteles-Universität Thessaloniki angeführt.

Literaturverzeichnis:

Sekundärliteratur:

- Dahlhaus, Barbara (1998): *Fertigkeit Hören*. Berlin/München: Langenscheidt.
- Döhl, Reinhard (1994): *Geschichte und Typologie des Hörspiels*. Stuttgart: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Friedrichs, Reiner (1982): Hörspiele aus der Sicht des Unterrichtspraktikers: Zwischen Rezeptivität und Produktivität. In: *Wirkendes Wort*. 32. Jg., Nr.3, 1982, S.208-231.
- Kittler, Friedrich (1986): *Grammophon Film Typewriter*, Berlin: Brinkmann & Bose.
- Krusche, Dietrich/Krechel, Rüdiger (1984): *Anspiel. Konkrete Poesie im Unterricht Deutsch als Fremdsprache*. Bonn: Inter Nationes.
- Ladler, Karl (2001): Hörspielforschung. *Schnittpunkt zwischen Literatur, Medien und Ästhetik*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Ong, Walter (1987): *Oralität und Literalität. Die Technologisierung des Wortes*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schnoor, Mira (1999): Hörspielmacher. 17 Porträts. In: Kapfer, H. (Hg.): *Vom Sendespiel zur Medienkunst. Die Geschichte des Hörfunks im Bayrischen Rundfunk*. München.
- Solmecke, Gert (1993): *Texte lesen, hören und verstehen*. Berlin/München: Langenscheidt.
- Wachtel, Stefan (2000): *Schreiben fürs Hören*. Konstanz: UVK-Medien.
- Wermke, Jutta (1998): Hör-Ästhetik. In: *Zeitschrift für Medienpädagogik*. Heft 1, 1998, S. 15-18.
- Würffel, Stefan (1978): *Das deutsche Hörspiel*. Stuttgart: Metzler.
- Zuhören e.V. (2002): *Ganz Ohr. Interdisziplinäre Aspekte des Zuhörens*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Hörtextauswahl:

- Jaegle, Dietmar (Hg.) (1996): Geschichte der deutschen Lyrik, Stuttgart: Reclam.
- Plasger, Uwe (1998): Die Fälle des Kommissar Wagner, Berlin/München: Langenscheidt.
- Raths, Angelika (1997): Keine Panik! Hörspiel, 2 CDs mit Begleitheft (Übungen), Berlin/München : Langenscheidt.
- Raths, Angelika (2000): Ein bisschen Panik! Hörspiel, 1 CD, Berlin/München: Langenscheidt.
- Eismann, Volker/Enzensberger, Hans Magnus (2004): Der Auftrag, Berlin/München: Langenscheidt.
- Hirschfeld, Ursula/Reinke, Kerstin (1998): Phonetik Simsalabim, Berlin/München: Langenscheidt.
- Schriftliche Textvorlagen für Hörtexte:
- Eich, Günter (1950): Träume. In: Fünfzehn Hörspiele. Frankfurt/Main (1973): Suhrkamp.
- Hirschberg, (1985): Hilfe. Kurzhörspiel, bearbeitet für den Fremdsprachenunterricht Deutsch, Stuttgart: Ernst Klett.
- Kästner, Erich (1998): Grüße auf der Platte. In: Parole Emil. Romane für Kinder. Bd.1. München, S. 161-163.
- Kövary, Georg/Reben, Evelyn/Bäurle, Roland (1984): Gute Nacht allerseits. Drei Kurzhörspiele, bearbeitet für den Fremdsprachenunterricht Deutsch, Stuttgart: Ernst Klett. .
- Landau, Horst/Reben, Evelyn (1986): Das Orakel. Zwei Kurzhörspiele, bearbeitet für den Fremdsprachenunterricht Deutsch, Stuttgart: Ernst Klett.
- Meyer-Wehlack, Benno, Vrkljan, Irena (1988): Die Sonne des fremdem Himmels. Hörspiel, bearbeitet für den Fremdsprachenunterricht Deutsch, Stuttgart: Ernst Klett.

Weblinks:

- www.mediaculture-online.de
Hörttexte online für Anfänger, Mittelstufe und Fortgeschrittene:
<http://www.listenandlearn.org/>
Umfassende Seite zum deutschsprachigen Hörspiel:
<http://www.hoerspiel.com/>.
<http://deutschlandhoeren.de/>
Methoden-Werkstatt für authentische Aussprache Deutsch als Fremdsprache (DaF):
<http://www.phonetik-atelier.de/>
Datenbank zu zahlreichen Hörspielen:
<http://www.hoerdat.in-berlin.de>
Kostenlose Hörtexte zum Dowloaden:
<http://www.vorleser.net/>
Hörverstehen – Online-Lernforum Deutsch als Fremdsprache – Studienkolleg für ausländische Studierende Köln:
http://www.stk.fh-koeln.de/hv_auswahl.htm
<http://www.lyrikline.org/>
<http://german-poems.podspot.de/>
Institut für Deutsche Sprache – Gesprochenes Deutsch online
<http://dsav-off.ids-mannheim.de/DSAv/>
www.hoerspielbox.de
Hörstücke von Studenten der Universität Weimar:
www.uni-weimar.de/~kubein/revisited/

Verzeichnis von DDR-Hörspielen:

www.DDR-hoerspiele.de

Essays zum Thema Hörspiel, von Reinhard Döhl:

www.uni-stuttgart.de/ndl1/hoerspiel.htm

Hörspiel – Antworten auf häufig gestellte Fragen:

www.faqs.org/faqs/de/hoerspiel-faq/

Online-Forum Medienpädagogik mit einer Einführung zum Thema Hörspiel:

www.mediaculture-online.de/Das_H_rspiel.44.0.html

Hörspiel-Seite mit Informationen über SF, Preise und Kunstkopf-Hörspiele:

www.jokan.de

Überblick über Science-Fiction-Hörspiele, auch Rezensionen und Sekundärliteratur:

www.science-fiction-hoerspiel.de

David Ikonomou

DAAD-Lektor, Thessaloniki